

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1847

150 (21.12.1847)

N^o 150.

Dienstag den 21. Dezember.

1847.

— Karlsruhe, 19. Dezbr. Seine Königliche Hoheit der Großherzog sind vermindert, nächsten Mittwoch, den 22. d. M., Audienz zu ertheilen.

— Aus Karlsruhe schrieb am 15. Dezember d. Mannh. Abendztg.: Eine Deputation der Stadt vertreten, bestehend aus dem Bürgermeister, dem Handelsmann Beutemüller und Posthalter Paraceni hatte heute eine Audienz bei dem Großherzog, in Betreff des Baues einer Eisenstraße von Bruchthal über Bretten nach der württembergischen Grenze, im Anschlusse an die württembergische Bahn. Da die Torontore auf der schwierigen Lage des Ostmarktes als ein Hinderniß der Eisenbahnunternehmungen hingewiesen hatte, so erklärten jene Abwesenden, wie sie nur die Ertheilung einer Concession für den Bahnbau aus Privatmitteln sollicitiren und in keiner Weise die Staatsmittel zu beanspruchen g. dächten. Der Fall der Nichtentwärtung der Bahn, wenn er eintreten sollte, ist in ihren Augen kein Bedenken, freudig wollten sie das patriotische Opfer bringen, um dem großen deutschen Verkehr der Neuzeit eine Ader mehr in der Richtung zu eröffnen, in welcher seit Jahrhunderten die große Reichshandelsstraße lag. Sie verlangen auch keinen Ausschluß des Bahnbauers über Pforzheim, sie gönnen jedem Landestheile die Eröffnung der Mittel zur Belebung des Verkehrs.

— Karlsruhe, 18. Dezbr. Ueber das Nordlicht vom 17. d. M. theilt die „Karlsruh. Ztg.“ folgendes Nähere mit: Gestern Abend zeigte der rothglühende nördliche Himmel die Stadt in theils ängstliche, theils stunde Aufmerksamkeit. Ungeachtet des hellen Mondes schien breitere ein Nordlicht seine Gluth über den größten Theil des Himmels aus, besonders an der Stelle des magnetischen Meridians bis zum Polarstern hinaus, dann nordwestlich zur Lier und dem Schwane, und nordöstlich unter dem großen Bären. Besonders lebhaft war es von 6 Uhr 40 Minuten bis 7 Uhr 20 Minuten, worauf es theils mit weißem, theils sanftrothlichem Schein bis gegen 10 Uhr andauerte. Eine ungewöhnlich stärkere Deklination der Magnetnadel hatte schon seit dem 19. Mittags diese bei uns feltene Erscheinung in Erwartung gestellt. Starkes Fallen des Barometers und ein heftiger Nordostwind folgten nach.

— Mannheim, 18. Dezbr. Das dortige Journal schreibt: Seit gestern ist die hiesige Hauptwache wieder durch das Militär besetzt, und ziehen die Nacht über Kunden durch die Straßen. Die zahllosen kleinen und größeren Diebstähle und Einbrüche, welche sich in letzter Zeit sogar bis zu Angriffen auf das Leben stiegen, haben kräftigere Vorkehrungsregeln als bisher, nöthig gemacht. Der Winter hat sich ein-

gestellt, und damit die Arbeitslosigkeit. Seit zwei Jahren hatte das Militär die Hauptwache nicht mehr besetzt, und keine Kunden in der Stadt mehr gemacht.

— Aus Wien wird widersprochen, daß ein Theil der aus Freiburg und Luzern ausgewiesenen Jesuiten eingetroffen seien, dabei aber wird zugegeben, daß für die in den österreichischen Provinzen bestehenden Jesuitenlöcher, deren Studienzählunge sich bedeutend vermehren, die fähigsten ausgewählt und als Professoren angestellt werden sollen. — Der Generalmajor und Brigadier Für Edmund Schwarzenberg, der als Freiwilliger in den Reihen der Lombardensuppen sich hatte aufnehmen lassen, ist an die Stelle des im Augenblicke sehr geschwächten Fürsten Karl Liechtensteins zur Dienstleistung beim Hofkriegsrath zugetheilt worden.

— München, 16. Dezbr. So eben, Abends 6 Uhr, wird nachstehende Verordnung Unseres allergnädigsten Königs ausgegeben, deren fruchtigen Eindruck wie nicht erst zu schildern brauchen. „Ludwig II. In Erwägung, daß nach Voelklau und Geist der Verfassungsurkunde die in §. 2 der dritten Verfassungsbillage vorbehaltene Zensur nicht eine Kronverpflichtung bildet, sondern eine Kronbefugniß bildet, und lediglich die Schranke bezeichnet, innerhalb deren die Anwendung von Präventivmaßregeln dem jetzigen Ermessen des Königs anheimgegeben ist, dann in der Absicht, Unserem treuen Volke einen sprechenden Beweis Unseres landerväterlichen Vertrauens zu geben, vorerordneten Wir, in so lange Wir nicht anders verfügen, und vorbehaltlich Unserer Kronrechte hiermit was folgt: Art. I. Vom 1. Januar 1848 anfangend, ist von Anwendung der Zensur auf Artikel über innere Landesangelegenheiten wieder Umgang zu nehmen, und es treten bezüglich dieses Theiles der periodischen Presse die in dem Zeitraum von 1832 bis 1837 gehandhabten Normen in erneute Wirksamkeit. Art. II. Von genanntem Tage an bleiben einer vorläufigen Zensur nur unterworfen: 1) die Gegenstände der äußeren Politik; 2) Artikel, wodurch ein bestehendes Strafgesetz im Verbrechen oder Vergehensgrade übertreten wird; 3) Angriffe auf die Privatpersonen; und zwar letztere deshalb, weil Wir wohl in dem Bewußtsein der wohlwollenden und streng verfassungsmäßigen Grundsätze, welche alle Unsere Regentenhandlungen leiten, die Besprechung der Regierungsakte und der öffentlichen Landesinteressen freigegeben und in solcher Weise der allgemeinen Stimme den Weg zu Unserem Throne anbahnen, bei günstigem Nichtbestehen von Repressalien in Absicht auf den Mißbrauch der Presse, dann bei nothwendiger Mangelfähigkeit der zivilgesetzlichen Bestimmungen über Injur-

rien und Verleumdungen aber die Ehre Unserer einzelnen Unterthanen und den Frieden der Familien keineswegs wahrlos anonymen Angriffen anheimstellen können. Art. III. Unser Ministerium des Innern für Kirchen- und Schulanangelegenheiten wird hiernach das weitere Geeignete verfügen und für den Vollzug Unserer wohlmeinenden Absicht entsprechende Sorae tragen. So gegeben München, den 16. Dezember 1817. — Ludwig. — Fürst v. Dettingen-Wallerstein, Staatsrath. Beisler, Staatsrath. Febr. v. Hohenhausen, Generalmajor. Verks, Staatsrath. Herrs, Staatsrath.

— Wie die Russen die preussische Grenze respektiren. Die „Berl. Ztg.“ schreibt: So eben gibt uns von vertrauenswürdiger Hand eine Nachricht aus dem Polen'schen zu, deren unverkälliche Verlässlichkeit, ohne vorgänalige weitere Untersuchung und Nachforschung, wir für notwendig halten. Wir würden es für ein Verbrechen an der Menschlichkeit wie an der Ehre unseres Staates halten, wenn wir die in unserer Hand gelagte Warnung einen Augenblick zurückließen. Unsere Nachricht ist folgende: Auf russischem Gebiete, zwei Stunden von Wina-Gora, dem Gute des Hrn. Bronislaus v. Dabrowski, ist seit mehreren Wochen ein Kosaken- Detachement postirt, von dem Hauptmann v. Dombrowski befehligt, welches die Bestimmung habe, den Hrn. v. Dabrowski (der bekanntlich von dem königl. Kammergerichte zu zweijähriger Festungsstrafe verurtheilt, aber gegen Caution vorläufig auf freien Fuß gesetzt worden ist) und seine Gemahlin bei ihrer Rückkehr auf deren Gut zu überfallen, gefangen über die Grenze zu schleppen und dort sicheren Händen auszuliefern. Der Lohn für das Gelingen dieser That soll auf 1000 Silber-Rubel festgesetzt sein. Schon zu wiederholten Malen hat man auf dem benachbarten Gute Microslaw mehrere der Kosaken sammt ihrem Anführer bemerkt, welche überbergelommen, um das Terrain zu recognosciren.

— Schweiz. Die Neuenburger Streitfrage hat nunmehr auch ihr Ende erreicht. Wir lesen in den Schweizer Blätter daß in Neuenburg der gesetzgebende Körper auf den Antrag des Staatsraths einstimmig beschlossen hat, die diesem Stande auferlegte Straf-Summe von 300 000 Fr. zu bezahlen. — In Uri wurde am 13. Dezbr. in Hospenthal Quartiermeister Müller von Altorf, weil er den dort stationirten Truppen „verdächtig vorlam,“ festgenommen und nach Altorf gebracht. Bei ihm fand sich ein Schreiben seines Bruders, Vinzenz Müller, an Siegwart. Vinzenz Müller rath darin seinem Schwager Siegwart, von Domodossola sich zu entfernen, weil radikale Miethlinge ihn dort aufgreifen könnten, nach Wien oder Paris sich zu begeben, und dort zu wirken. Er mahnt ihn, auf die veränderte Volkstimmung kein Gewicht zu legen, weil Heuchelei mitunterlaufe und das Bestreben der katholischen Bevölkerung gegenwärtig auf Loswerden der Occupation gerichtet sei; nachher werde dieselbe wieder frisch aufbauen. „Ein Auftreten der Mächte gegen die Zwölfer, sagt er, sei jetzt noch sehnlicher Wunsch des katholischen Volkes, aber es dürfe sich nicht aussprechen.“

— Die Kriegskosten, welche die Sonderbunde Kantone zu zahlen haben, vertheilen sich so: Luzern

2 132 000 Franken, Uri 96 760 Franken, Schwyz 346 820 Franken, Unterwalden (o. d. W.) 80 610 Franken, Freiburg 1 525 200 Franken, Valais 787 200, Franken, zusammen 5 047 100 Franken.

— Der gefoppte Franzose. Ein Graf v. Journon aus Paris hatte die Reise nach der Schweiz in der einzigen Absicht unternommen, dem Sonderbunde seine Dienste anzubieten und mit ihm zu siegen oder zu sterben. Auf Schweizerboden angekommen, übergab derselbe einer Wittbin, die ihm Vertrauen einflößte, sein Geld und sein Testament, mit der Bitte, solches zu bewahren, bis sich sein Schicksal entscheiden habe. Dann ging's fluss nach Freiburg, wo er eben ankam, um der Capitulation beizuwohnen. Mißmuthig schlug er den beschwerlichen Weg über die Jura ein, hoffend doch recht zeitig in Luzern einzutreffen, um wenigstens dort an den Geschehen Theil nehmen zu können, allein schon in Preig kam ihm die flüchtige Luzerner Mauerung entgegen. Dann ging's nach St. Moritz, allein auch hier am dritten Sonderbundsorte war bei seinem Eintritt auch schon die Capitulation abgeschlossen. Ueberall zu spät, überall überflüssig, wischte sich der französische Herr den Schweiz von der Stirn, packte seinen Degen ein, holte Geld und Testament und ist jetzt wohl wieder mit heiler Haut im glücklichen Paris angelangt.

— Florenz, 10. Dezbr. Vorgestern fand, dem Beispiele Roms folgend, auch hier eine Freudenfeier wegen der jüngsten Ereignisse in der Schweiz statt. Da kein schweizerischer Geschäftsträger oder Konsul sich hier befindet, so zog eine große Menschenmasse, darunter sehr viele Bürgergardisten mit ihren Fahnen, nach der Wohnung des reformirten Pfarrers der hiesigen Schweizergemeinde und brachten daselbst dem Sieg der Eidgenossenschaft und der Vertreibung der Jesuiten ihr Lebehoch dar. Es hatten sich daselbst mehrere hier ansässige Schweizer versammelt, das Haus war erleuchtet und von den Fenstern weheten schweizerische und teslanische Fahnen herab. Eine Deputation begab sich hierauf zum Pfarrer Hrn. Dreuin, welcher in seiner Antwort unter Anderm sagte, daß er diese Begehrwünschnngen wegen Bändigung eines Bürgerkriegs nur als einfacher Schweizerbürger in Empfang nehmen könne, indem er durchaus keine repräsentative Stellung bekleide und seine Funktionen lediglich religiöser Art seien.

— Eine seltene Gerechtigkeit. In Madrid lebt ein reicher, kinderloser Buchhändler, ein Buchverleger nämlich, der den Schriftstellern ihre Werke im Manuscripte abkauft, drucken läßt, um solche dann in's größere Publikum zu bringen. Dieser Mann denkt nun an's Sterben, und da er um und neben sich keine Blutsverwandten sieht, so hat er den löblichen Entschluß gefaßt, sein großes Vermögen allen denjenigen Schriftstellern als Vermächtniß zu hinterlassen, deren Werke ihn reich gemacht haben.

— London, 13. Dezbr. Die „Times“ schreibt von Paris, man glaube allgemein, daß Guizot abzutreten gezwungen sein werde, indem er sich mit der österreichischen Politik allzusehr identifizirt habe.

Skizzen aus dem deutschen Handelsleben.

Von Georg Weerth.
Der Buchhalter.

(Adler Zeitung.)

(Fortsetzung von Seite 395.)

Der Buchhalter Lenz war ein trefflicher Arbeiter. In seiner engen Hose, welche für die langen Beine eigentlich etwas zu kurz ist und die großen Stiefel in ihrer ganzen Ausdehnung sehen läßt; in seinem schwarzen, abgetragenen Frack, dessen äußerster Spitze Zipfel durstig über den Ort aller Sipsamkeit hinabfallen; in seiner hohen Cravate, die den Hals in einer wahrhaft beunruhigenden Weise umschürt — sehen wir ihn im Hintergrunde des Comptoirs stehen.

Was für Geld zahlen Sie da? beginnt der gewaltige Principal, der Herr Preiß, indem er auf seinen Buchhalter und Cassirer los schreit. — Gestern Abend mit der Post gekommen, — schlechte Sorten! erwiderte der Buchhalter, indem er ein Duzend Geldstücke aus der rechten in die linke Hand schießen läßt.

Mit der Post gekommen? schlechte Sorten? was für Sorten sind das? — Kronenthaler und Ducaten, alle zu leicht.

Alle zu leicht? und von wem sind sie? — Von dem Manne aus Nassau, alle zu leicht.

Alle zu leicht? das ist ja um des Teufels zu werden! — Alle ein paar As zu leicht; wir werden viel daran verlieren.

Wie, verlieren? ei, das ist ja ganz verkehrt! Heut zu Tage noch am Gelde verlieren? Das fehlt noch! Gott sei bei mir! am Gelde verlieren — schreiben Sie doch dem Nassauer, daß ich kein Schuft, sondern ein ehrlicher Mann bin; schreiben Sie ihm, er habe gute Waaren von mir bekommen, und ich wolle gutes Geld haben! — Schon zehnmal geschrieben, erwiderte der Buchhalter, indem er jeden Kronenthaler auf die Waage und dann kopfschüttelnd auf den Tisch springen ließ.

So schreiben Sie es denn zum eilften Male — oder, halt! schreiben sie lieber gar nichts. Wir verdienen genug an der Waare und müssen uns in diesen Geldverlust fügen; das heißt, sehen Sie nur zu, daß Sie die leichten Stücke bei den Arbeitern, bei den Schiffen oder den Fuhrleuten unterbringen; auf diese Weise kommen wir glücklich davon; verstehen Sie mich? — Verstanden! marmelte der Buchhalter und trat dann an sein Schreibpult, indem er die großen Seiten des gewichtigen Hauptbuches sorgfältig feierlich aus einander schlug.

Was machen unsere ausstehenden Gelder? fuhr der Herr Preiß fort. — Sie machen mir viel Sorge, erwiderte der bedächtige Herr Lenz.

Haben wir viel zu fordern? — Genug zu fordern, aber wahrscheinlich wenig zu empfangen.

Vor allen Dingen müssen wir mahnen. — Das versteht sich von selbst! und die Herren Hero und Leander zueilt, denn diese haben trotz aller Anfragen nichts von sich hören lassen.

Schreiben Sie ihnen also, daß es mich sehr in Erstaunen setze, daß sie auf mein Jüngstes nichts erwidert hätten; ich müsse daher mit Gegenwärtigem nochmals um schleunige Abmachung der letzten Posten bitten, und würde im schlimmsten Falle höchst unangenehme Maßregeln gegen sie ergreifen! — Dann kommen die

Herrn Romulus und Remus — sie schulden zwei Facturen, — längst verfallen.

Das sind ja wahre Heiden! Theilen Sie ihnen freundschaftlich mit, daß der Disconto unanständig hoch sei, und daß ich lächerlich schlecht bei Cassa wäre; ich würde mir daher erlauben, den Betrag meiner Forderung in drei Abschnitten auf sie zu entnehmen, um deren freundliche Aufnahme bei Verfall ich zwar sehr artig, aber dennoch dringend gebeten haben wolke.

Ferner haben wir die Herren Caslor und Pollax — schulden bedienend, sehr im Rückstande.

Wie, auch diese alte, ehrwürdige Firma? Das ist ja entsetzlich! Man sieht, wie alles Große in der Welt herunter kommt! Schreiben Sie den Leuten einen zarten Mahnbrief — treten Sie sie mit Anstand — sagen Sie, ich würde mich glücklich schätzen, bald etwas von ihnen zu hören, und empfehlen Sie mich diesen bankrottten Menschen mit großer Werthschätzung; wir müssen uns langsam von ihnen losmachen.

Da trat der Herr Preiß einen Schritt rückwärts und überließ den Buchhalter seiner Arbeit; der Herr Lenz hatte sich den Inhalt der Mahnbriefe bemerkt und fuhr fort, die Conti seines Hauptbuches in Eile zu bringen.

Die Waise.

(Statt einer Wiederholung des Aufzuges in diesem Blatt zur Unterstützung des Vereins für sittlich-verwahrloste Kinder.)

Die Nacht ist still, die Nacht ist kalt,
Es wankt durch's Dorf eines Kindes Gestalt;
Kein Einziger hat ihm aufgerhan,
Da klopf es am letzten Hause an:

„Macht auf, es weht so scharf der Wind,
Ich bin ein armes Waisenkind!
Hab' keinen Vater und Mutter mehr,
Macht auf, macht auf, mich frieret sehr!“

Die Nacht ist still, die Nacht ist kalt,
Des Kindes Ruf in der Nacht verhallt;
Im Hause erlischt das letzte Licht,
Da hebt es die Händlein auf und spricht:

„O Gott, so höre du mein Flehn,
Du wirst das Waisenkind verheh'n,
Laß mich in deinen Himmel ein,
Bei Vater wider und Mutter sein!“

Die Nacht ist still, die Nacht ist kalt,
Ein Chor von Engeln hernieder wallt,
Die fähren das Kind mit sich empor,
Und singen, verschwabend in sel'gem Chor:

„Komm' mit, komm' mit, du armes Kind,
Da droben gehen die Lüfte lind,
Wir fähren dich in den Himmel ein,
Zu Vater und zu Mutter dein!“

Ein Freund der leidenden
Menschheit.

Aufforderung.

Nro. 30,314. Kanonier Friedrich Andreas Kraft von Ruppurr hat sich unerlaubterweise aus seinem Urlaubsorte entfernt.

Derselbe wird aufgefordert, sich binnen 4 Wochen dachier oder bei seinem Brigade-Commando zu stellen, widrigenfalls er als Deserteur erklärt, und die gesetzliche Strafe gegen ihn ausgesprochen werden wird.

Zugleich werden sämmtliche Polizeibehörden ersucht, auf den Kraft, dessen Signalement beigefügt ist, zu fahnden, und ihn im Betretungsfalle hierher einzuliefern.

Signalement:

Größe: 5' 6" 1"; Körperbau: schlank; Farbe des Gesichtes: blaß; Farbe der Augen: grau; Farbe der Haare: braun; Nase: groß; Alter 26 1/2 Jahre; Profession: Dieber.

Karlsruhe, den 13. Dezember 1847.

Großherzogl. Land-Amt.

Paufch.

vdt. Eich.

[2] Schuldenliquidation.

Nr. 30,346-47. Georg Adam Meinger und Joh. Mich. Nagel von Blauenthal sind gesonnen mit ihren Familien nach Nordamerika auszuwandern.

Zur Schuldenliquidation wird deshalb Tagfahrt Montag den 10. Januar 1848 Vormittags 9 Uhr anberaumt, wobei etwaige Glaubiger zu erscheinen und ihre Forderungen richtig zu stellen haben, in dem ihnen später nicht mehr zur Befriedigung verholten werden kann.

Karlsruhe, den 14. Dezember 1847.

Großherzogliches Land-Amt.

Paufch.

vdt. Eich.

Anzeige und Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum bringt der ergebens! Unterzeichnete zur Anzeige, daß er unterm 15. d. M. die Führung seiner Wirtschafft zum Promanadebau seinem Schwiegersohn, Herrn Friedrich Heid, übergeben hat. Zugleich spricht derselbe seinen herzlichsten Dank aus für das ihm bisher geschenkte Vertrauen, und bittet, dasselbe auch auf seinen Schwiegersohn zu übertragen.

Karlsruhe den 16. Dezember 1847.

Joseph Dies.

Mit Bezug auf obige Anzeige erlaubt sich, einem verehrlichen Publikum unter Versicherung guter und reeller Bedienung ergebens! zu empfehlen.

Karlsruhe den 16. Dezember 1847.

Friedrich Heid

Die Weihnachtsausstellung

bei

Conditor Wilhelm Becker,

Erdbrünnlestraße Nr. 16,

ist nunmehr eröffnet, und ladet derselbe zum Besuche höflichst ein.

Schweizer Reihzeuge und Birkel

in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen, wozu unter 2 Sorten Reihzeuge für Locisten und Gewerbschüler, empfiehlt

J. Berkmüller, Mechaniker, Epitalstraße Nr. 49.

[1] Unterzeichnete empfehlen für bevorstehende Weihnachten ihr gut assortirtes Goldwaarenlager; zugleich verbinden sie die ergebens! Anzeige, daß sie goldene, silberne und vergoldete Gegenstände, sowie Brillanten und Perlen etc. etc. zu den billigsten Preisen einkaufen.

Balbach, Söhne,

Juwellers und Bijoutiers, Amalienstraße Nr. 57.

Unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gutsch.

[1] Das Lager des Unterzeichneten von Pendules, Lustres, Lampen, Girandoles, Leuchtern, Caffee-, Thee- und Speise-Services, Caraffen, Gläsern, Huiliers, Necessaires, Brieftaschen, Albums, Vasen, Flacons, Figuren, Gruppen und Fantasiegegenständen

aller Art, welche sich besonders zu Festgeschenken eignen, ist auf bevorstehende Weihnachten wieder reichlich assortirt. Karlsruhe im Dezember 1847.

Eduard Kölle,

Karlsruher Reichsstr. No. 23.

Caffee-Surrogat

in 1/4 und 1/2 Pfund in Blei, best. Qualität, bei Jakob Ammon.

Kinderpielwaaren.

Unterzeichnete macht die ergebenste Anzeige, daß er sein Kinderpielwaarenlager auf's beste und vollständigste assortirt hat, bestehend aus weißelthenen, messingenen, kupfernen und eisernen Gegenständen, welche sich für vollständige Küchen-richtungen eignen. Auch besitzt er eine schöne Auswahl verschiedener Equipagen und sonst viele andere Gegenstände welche sich auch für Weihnachts-Geschenke eignen, zu möglichst billigen Preisen und bittet um geneigten Zuspruch.

Wilhelm Mayer,

Wochenmarkt,

alte Wollstraße No. 13.

[1] (Möbel-Verkauf.) 1 nußbaumener Ehschrank 13 fl. 30 kr., 1 Mahagoni 3 fl., 1 Spiegel 12 fl., 1 Bettlade mit Rost 16 fl., 1 Küchenschrank 14 fl., 1 Haarmatratze 24 fl., 3 Glaskästen à 2 fl. 42 kr., sämmtliche Gegenstände sind in gutem Zustande zu verkaufen. Wo? sagt das Comptoir dieses Anzeigers.

[1] Bei G. Holtmann in Karlsruhe ist zu haben:

Wahrsagebuch,

enthaltend: Die Handwahrsagekunst; die Kunst, Karten zu legen, sowie Träume auszudeuten. Preis 14 kr.

Frucht-Marktpreise

der

Stadt Durlach

am 18. Dezember 1847.

	fl.	kr.
Waizen	14	30
Kernen neuer	13	38
Kernen alter	—	—
Korn neues	—	—
Korn altes	—	—
Gemischte Frucht	—	—
Gerste	7	26
Welschhorn	—	—
Hafer	4	32